

In memoriam Erwin Mülhaupt

Von Hans-Ludwig Slupina

Am 25. Mai 1905 wurde Erwin Mülhaupt in Todtnau am Feldberg geboren. Die Mutter brachte dem kleinen Jungen das Beten bei und schickte ihn in den Kindergottesdienst. Am 20. März 1920 wurde er in der Konstanzer Lutherkirche durch Pfarrer Otto Theodor Zandt (1860-1932) konfirmiert. Der Konfirmationsspruch lautete: »Dabei wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe untereinander habt« (J 13, 35). Eine Predigt seines Konfirmators hatte ihn besonders gepackt: die Standhaftigkeit im Glauben sei zu vergleichen mit der Hartnäckigkeit eines Hundes, der sich seinen Knochen um keinen Preis nehmen läßt. Zum Konfirmationstag bekam Mülhaupt ein Bild mit dem über Jerusalem weinenden Christus geschenkt. Spruch und Bild sollten den Konfirmierten nicht mehr loslassen.

Der junge Mülhaupt besuchte in Konstanz den Schüler-Bibelkreis (BK). Er wollte evangelische Theologie studieren und Pfarrer werden. Zum Glück hatte er alle drei für das Studium notwendigen Sprachen bereits gelernt: Hebräisch, Griechisch und Lateinisch. Vom Sommer 1923 bis Januar 1929 studierte Mülhaupt evangelische Theologie. Seine erste Station war Tübingen, wo Adolf Schlatter (1852-1938) ihn beeindruckte. Trotz der schwer verständlichen Diktion Schlatters machte die christusgläubige Art und die Gradlinigkeit des Gelehrten dem jungen Studenten das Studium wertvoll. Er war gerne Theologe.

Der nächste Studienort war die Reichshauptstadt Berlin. Der Lutherforscher Karl Holl (1866-1926), der von Anfang an zum Vorstand der auf Anregung des Philosophen Rudolf Eucken (1846-1926) im Herbst 1918 gegründeten Luther-Gesellschaft gehörte, begeisterte Mülhaupt. Das wollte er immer schon wissen: Warum war sein römisch-katholischer Vater wegen der Eheschließung mit seiner evangelischen Mutter exkommuniziert worden? Der junge Theologe interessierte sich brennend für die Hintergründe der römisch-katholischen Glaubens- und Kirchenrechtsentscheidungen. Holl gab ihm mit der Entfaltung der Theologie Luthers die richtigen Antworten. Luther sollte Mülhaupt nicht mehr loslassen, nur führte ihn ein Umweg über Johannes Calvin. Damals lehrte in Berlin der berühmte Theologe Adolf von Harnack (1851-1930). Weil er Antike und Christentum souverän überblickte, konnte er sich eine gepflegte Liberalität leisten.

Mülhaupt wollte bei Holl promovieren. Infolge von dessen plötzlichem Tod wurde aus dem Plan nichts. Nach einem Aufenthalt in Rostock, wo ihn Paul Althaus (1888-1966) beeindruckte, klopfte Mülhaupt bei Emanuel Hirsch (1888-1972) wegen einer Dissertation an. Es kam dann zu der Arbeit »Die Predigt Calvins: ihre Geschichte, ihre Form und ihre religiösen Grundgedanken« (B; L 1931). Am 16. Januar 1929 wurde Mülhaupt in Göttingen mit »Summa cum laude« zum Lic. theol. promoviert. Die beiden theologischen Examina hatte er im Oktober 1926 und im Oktober 1927 in Karlsruhe vor dem Oberkirchenrat der Evangelischen Landeskirche in Baden – sozusagen »nebenher« – abgelegt.

Vikar war Mülhaupt in Heidelberg, Mannheim und Karlsruhe. Danach wurde der junge Lic. theol. Pfarrer in Haag bei Eberbach (im Odenwald), südlich des Neckar. Das Pfarramt gab Mülhaupt die Möglichkeit zum Publizieren. Er veröffentlichte »Geschichtsbilder aus dem Kirchspiel Haag: Festschrift zur Neu-Einweihung der Kirche in Haag am 9. Oktober 1938« (HD 1938). Er hatte bereits 1933, als der Kirchenkampf einsetzte, begonnen, den »Lutherboten« herauszugeben. 1941 erhielten die kirchlichen Zeitschriften – angeblich kriegsbedingt – kein Papier mehr, um die Verbreitung christlicher Gedanken einzuschränken. Wenn man die neun Jahrgänge des ursprünglich als Kirchengemeindeblättchen gedachten Publikationsorgans ansieht, fallen die gezielt ausgewählten Lutherworte auf. Mülhaupt setzte sich nämlich in diesem Blatt mit der programmatischen Schrift »Der Mythos des 20. Jahrhunderts« von Alfred Rosenberg (1893-1946), dem Reichsleiter und »Chefideologen« der NSDAP, auseinander. Dessen Hauptwerk war bereits 1930 erschienen und hatte bis 1935 eine Auflage von 313.000 Exemplaren erreicht. Es trug den Untertitel »Eine Wertung der seelisch-geistigen Gestaltenkämpfe unserer Zeit«. Im Antworten auf den Zeitgeist kam der Odenwald-Pfarrer Luther immer näher. Es blieb für ihn charakteristisch, zeitgenössischen Erscheinungen mit einer in Luthers Werk gegründeten Kritik lebendig – manchmal auch launig – und pointiert entgegenzutreten.

1933 erschien der Göttinger Verleger Günther Ruprecht (* 1898) bei ihm und bat den jungen Pfarrer, Luthers Auslegung der Evangelien und der Psalmen neu herauszugeben. Mülhaupt übernahm diese Aufgabe, zumal der Verlag ihm eine WA für die Zeit seiner Arbeit zur Verfügung stellte. Mülhaupt sah die 1856 von dem württembergischen Pfarrers Christian Gottlieb Eberle (1813-1879) herausgegebene Evangelienauslegung Luthers als Vorlage an, die infolge des Erscheinens der WA seit 1883 erweitert werden mußte. Bei dieser ungeheueren Anforderung ging es darum, in der Auswahl Wesentliches von Unwesentlichem zu unterscheiden und die lateinischen bzw. frühneuhochdeutschen Texte in ein modernes Neu-

hochdeutsch zu übertragen. Über dreißig Jahre sollte Mülhaupt mit dieser Edition betraut sein. Von 1938 bis 1953 erschienen die von ihm erarbeiteten Bände 1-3 und 5 von »D. Martin Luthers Evangelien-Auslegung«. Von 1958 bis 1965 folgten drei Bände »D. Martin Luthers Psalmenauslegung«. Wie sehr das Ziel erreicht wurde, Luther durch diese Ausgaben der heutigen Verkündigung zu erschließen – »Evangelisch leben!: Predigten mit Luthers Hilfe« (GÖ 1958) –, zeigt die Tatsache, daß die Evangelienauslegung die vierte, der erste Band 1984 sogar die fünfte Auflage erlebte. Dagegen erreichte die Psalmenauslegung keine Nachauflage, offenbar weil über Psalmen kaum gepredigt wird.

1943 wurde Mülhaupt Soldat und geriet 1945 in französische Kriegsgefangenschaft. In Chartres betätigte er sich als Lagerpfarrer. Eines Tages erschien der Apostolische Nuntius von Frankreich, Kardinal Giuseppe Roncalli, zum Besuch. Der spätere Papst Johannes XXIII. (1881, 1958-1963) war im Grunde nur im diplomatischen Dienst des Vatikan verwendet worden. Daß er auch Seelsorger mit ökumenischer Gesinnung war, zeigt seine Begrüßung des evangelischen Lagerpfarrers Mülhaupt: »En Jésus-Christ, nous sommes unis!« In Jesus Christus sind wir eins, vorweggenommenes Zweites Vaticanum! 1947 veröffentlichte Mülhaupt ein Zeugnis besonderer Seelsorge: »Die Psalmen von Chartres: Predigten in der Kriegsgefangenschaft« (M 1947).

Nach seiner Entlassung 1946 war Mülhaupt ab 1947 zwei Jahre Pfarrer in Schwetzingen. 1949 berief ihn die Kirchliche Hochschule Wuppertal zum Dozenten für Kirchengeschichte, wo er 1951 Professor wurde. Er spezialisierte sich auf Reformationsgeschichte und Kirchengeschichte des 19. Jahrhunderts. Mehrfach war Mülhaupt Rektor dieser Kirchlichen Hochschule, bis er am 1. Oktober 1970 entpflichtet wurde. Durch Beiträge in den »Monatsheften für evangelische Kirchengeschichte des Rheinlandes« seit 1956 und Schriften wie »Der Kölner Dom im Zwielficht der Kirchen- und Geistesgeschichte: eine geschichtliche Betrachtung anlässlich des Evangelischen Kirchentages in Köln 1965« (Düsseldorf 1965) trug er zur territorialkirchengeschichtlichen Forschung bei. Sein Abschiedsgeschenk an die Evang. Kirche im Rheinland war die griffig und unverblümt geschriebene »Rheinische Kirchengeschichte von den Anfängen bis 1945« (Düsseldorf 1970).

Von 1961 bis 1975 war Mülhaupt Zweiter Präsident der Luther-Gesellschaft. Von 1954 bis 1990 veröffentlichte er im »Lutherjahrbuch« und in der Zeitschrift »Luther« meist gegenwartsbezogene Aufsätze. Er wandte sich entschieden – allerdings nicht immer sorgfältig differenzierend – gegen das Verwischen von Gegensätzen in der Ökumene und in der reformationsgeschichtlichen Forschung, wie

die Aufsätze »Vergängliches und Unvergängliches an Luthers Papstkritik« (LuJ 26 [1959], 56-74) und »Die betrogene Forelle oder: die getrübbte Reformationsgeschichte« (Lu 44 [1973] 29-35) sowie das Heft »Falsch-Müntzerei oder die Karikatur der Reformationsgeschichte in Dieter Fortes Stücke Martin Luther und Thomas Münzer oder die Einführung der Buchhaltung« (Karlsruhe 1971. 3. Aufl. 1973) und die Quellenstudie »Luther über Müntzer/ erl. und an Thomas Müntzers Schrifttum nachgeprüft« (Witten 1973) zeigen. Als er nach seinem 75. Geburtstag neununddreißig seiner Beiträge aus den Jahren 1936 bis 1980 unter dem Titel »Luther im 20. Jahrhundert: Aufsätze« (GÖ 1982) herausbrachte, gab er als Ziel dieses Buches – und damit seines Lebenswerkes – an, »mit Luther selbst bekannt zu machen«. Denn er war davon überzeugt: »Nichts erscheint mir auch heute, 500 Jahre nach Luthers Geburtstag, so nötig, so heilsam, so hilfreich, so tröstlich, so geistvoll, so charakter- und glaubenstärkend als das Hören auf Luther selbst« (Vorwort).

Mülhaupt war mit Hedwig, geb. Würth (* 1904), verheiratet. Der 1933 geschlossenen Ehe wurden ein Sohn, Gottfried, und eine Tochter, Gudrun, geschenkt. Den Lebensabend verbrachte das Ehepaar in Karlsruhe. Erwin Mülhaupt verstarb am 10. Dezember 1996. Begraben ist er auf dem Friedhof Niederpleis in St. Augustin bei Bonn.

Erwin Mülhaupt zu lesen, war immer ein Vergnügen. Ihn aber in Vorlesungen und Vorträgen gehört oder gesehen zu haben, wie er in seiner alemannischen Art redete und gestikulierte, das war ein unvergeßliches Urerlebnis. Schon bald hatte er das Pult verlassen und beschrieb im Umkreis von zwei Metern eine »rhetorische Bannmeile«. Wenn Mülhaupt sprach, konnte man einfach nicht weghören oder gar einschlafen. Er war der geborene Prediger und Pädagoge, Hochschullehrer und Protestant. Durch seine elsässische Mutter hatte er die Beweglichkeit und die Gestaltungskraft der französischen Sprache. Von seinem Vater – einem Postinspektor – hatte er die Korrektheit und das Pflichtbewußtsein. Dazu kam ein ausgeprägter Humor. Er war sparsam bis zur Marotte, so fabrizierte er Neues auf den Rückseiten von Briefen und Manuskripten. Einmal begrüßte Paul Althaus Mülhaupt sehr beziehungsreich mit der Frage, wie es mit den Kindern in der Schule gehe. Dem erstaunten Mülhaupt erzählte er, daß dieser ihm auf der Rückseite eines Blauen Briefes des Schuldirektors geschrieben hatte.

Erwin Mülhaupt war ein Mann der Ordnung, aber noch mehr des Herzens. Er war ein Mann des Buches. Die geliebte WA war ihm geistliche und geistige Weide. Er war ein Mann der Heiligen Schrift und des Gebetes. Er war Pastor und Professor, ein Vater für die Studenten. Er war ein Christenmensch zum Anfassen.